

Der Gesellschafter.

Freitag den 21. Mai 1832.

Geschichtskalender.

Am 18. Mai 1583 beschloß der Senat der Universität Tübingen, einen aus Sachsen gebürtigen Studenten Reinhardt, der in mehrere Schlagereien verwickelt und erst kurz zuvor deshalb im Carcer gefesselt war, um ihn da wohl erlitten zu lassen, mit einem Brotikum von 6 Thalern nach Hause zu schicken, da er abermals im Kaufswe Händel auf dem Markte angefangen hatte.

Unterm 17. — 20. Mai 1654 erging in das Württemberg Land die herzogliche Verordnung: Pastores sollen die Schulmeister nicht zu viel zu ihren Hausgeschäften gebrauchen, als Holzsplaten, Säulen-Einreiben, über Feld gehen, Dreschen, Garteln etc. — Es ward also nur verboten, die Schulmeister nicht zu viel als Hausknechte zu gebrauchen.

Württembergische Chronik.

In Iselshausen hat sich vor einigen Tagen ein tragikomischer Vorfall ereignet, der aus Neue zur höchsten Vorsicht mahnt, Nachts ja alle Thüren, Laden etc. recht gut zu schließen. Nachts 11 U. hörte die Frau des alten Schuler, der mit seinem Sobne ein Haus am Ende des Orts bewohnt, daß Jemand in der Küche sich bündete, namentlich aber die Schubladen am Küchenschrabe herausziehe; sie stand auf, um nachzusehen, was es sey, stieß aber sogleich in der Hausflur auf einen Mann, der sich auf die Bühne stürzte. Als den Ruf seiner Frau kam der alte Schuler, nach wie er im Bette lag, herbeigesprungen, eilte dem Manne auf die Bohne nach und erwischte ihn gerade noch am Fuß in dem Augenblicke, als er zum offenen Dachladen hinaus wollte. Es entstand nun ein Ringen und Geschrei, durch welches der junge Schuler wach wurde und ebenfalls nackt seinem Vater zu Hülfe sprang. Der Sobn wollte den Dieb, denn ein solcher war es, unten am Hause empfangen, mußte aber, um an die Stelle zu kommen, wo der Spitzbube hervorkommen mußte, durch eine Dornenhecke schlüpfen; dieß fürchtete der junge Schuler nicht, froh durch die Hecke und erwischte den Dieb eben als er emspringen wollte. Der alte Schuler kam nun mit einem Beile bewaffnet, beide wärfen den Dieb nieder und hielten ihn fest, bis Nachbarn herbeikamen. Es war ein Bürger aus Waldorf, der also eine Stunde weit Nachts lief, um zu räuben; wäre er nicht auf frischer That ertappt worden, so hätte wahrscheinlich kein Mensch an diesen Spitzbuben gedacht. Er band zwei Leuten zusammen, um in dem Dachraum des Schuler'schen Hauses einsteigen zu können und hatte Schmelzpfannen, Eier und dergleichen schon ausverkauft, um damit nach Wald-

dorf zu wandern. Er wurde sogleich an das Gericht eingeliefert.

Ein Erlaß der Centralstelle für die Landwirtschaft und Handel an die landwirthschaftlichen Vereine fordert Wagner- und Schmidmeister vom Lande auf, an der Ackergeräthefabrik zu Hohenheim einen, wenn auch nur kurzen Aufenthalt zu nehmen, nicht nur um sich mit dem dortigen Geschäftsgang und der Fabrikationsweise, mit Einschluß der Reparaturen, durch Anschauen, Handanlegen und Zeichnen, Modelliren u. s. f. bekannt zu machen, sondern um zugleich auch beim Deskonomebetrieb die Anwendung und Wirkung der neuen Geräte durch eigene Beobachtung und Mitarbeit kennen zu lernen. Zu Erlernung des Nothwendigsten wird ein Aufenthalt von 6 bis 10 Tagen erforderlich. Während des Aufenthaltes in Hohenheim ist es den betreffenden Meistern gestattet, sich in allen Theilen der Fabrik umzusehen, sich in einzelnen Geschäften durch Handanlegung einzubüßen, Zeichnungen, Schablonen etc. zu fertigen, die Anwendung der Geräte auf dem Felde kennen zu lernen, kurz, nach eigener Wohl, unter Anleitung des Fabrikvorstehers, ihre Zeit zu benützen, wie es für das specielle Bedürfniß eines Jeden am passendsten ist. Für Kost und Wohnung, wozu es nicht an Gelegenheit fehlt, hat jeder Besucher selbst zu sorgen. Der tägliche Aufwand hierfür mag vermaßen 40 bis 48 fr. betragen. Denjenigen 10 Wagner- und 10 Schmidmeistern, welche sich zuerst zum Besuche der Ackerbau geräthefabrik zu Hohenheim in der angezeigten Richtung entschließen, wird ein Beitrag zu dem mit dem Aufenthalte in Hohenheim einschließlichen der Reise dahin verbundene Aufwand von je 10 fl. in Aussicht gestellt.

Die Arbeiten an der württembergisch-badischen Eisenbahn zwischen Bietigheim und Brühlal werden auf der ganzen Linie fortwährend mit der größten Anstrengung betrieben und nehmen, begünstigt einerseits durch Ueberfluß an Arbeitskräften, einen ungewöhnlich raschen Fortgang. Die Linie ist 7¹/₂ Meilen lang. Das Planum der Bahn ist bereits zu mehr als der Hälfte im Groben hergestellt. Auch bietet die Ausführung der verschiedenen Erarbeiten mit Ausnahme eines Einschaltens bei Heidesheim im Saalbachthale (Badeh) keine besondere Schwierigkeit dar. Tunnel kommen auf der Linie zwei vor; der erste bei Mühlbrunn, 1000 Fuß lang, der zweite hinter der Stadt Brühlal unter dem Gottesacker, 400 Fuß lang; beide Tunnel bieten keine Schwierigkeit in der Ausübung dar, und werden ohne Schwere, nur von den Mählungen aus betrieben; am ersten ist bereits ein Theil des Gewölbes geschlossen. Stationen wird die Linie, die beiden Endbahnhöfe nicht gerechnet, 8 erhalten, worunter einer von größerer Aus-



behnung bei Mühlacker, von welchem Punkte aus eine Zweigbahn nach Pforzheim, dem Stapelplatz der Schwabwalderzeugnisse und bedeutendem Fabrikorte geführt werden soll.

Trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse ist noch nicht aller Sang im Schwabenlande verklungen. Wenn unter Himmel an Pfingstien gutes Wetter stehen will so werden wir bei dem Lieberfeste in Reutlingen eine Anzahl Säger zu hören bekommen, wie man sie schon seit langer Zeit nicht mehr beisammen gesehen hat. Schon sind 1800 angefangen, und da der Anmeldetermin noch nicht abgelaufen ist, so dürfte ihre Zahl nahezu 2000 erreichen. Das mag dann einen stattlichen Chor abgeben, und Sängern und Sägerfreunden Tage hohen Genusses gewahren! Schon regen sich hundert fleißige Hände, unter denen die der zarten Damen nicht die letzten sind, theils um den unerwarteten Gästen ein angenehmes Unterkommen zu verschaffen, theils um die Preise für ihre kunstfertigen Reben zu bekommen. Die Reutlinger wollen nichts sparen, um den Aufenthalt der Gäste so angenehm als möglich zu machen. Sogar der sorgende Geschäftsmann soll etwas zu sehen, wie ercht auch zu lernen bekommen; die Reutlinger eröffnen mit dem 27. dieses Monats eine Industrieausstellung.

Stuttgart, 19. Mar. Gestern Vormittag erschoss sich ein Mann, der in weiteren Kreisen bekannt war, — der Unterarzt Danneker vom 6. Infanterie-Regiment. Ein fröhlicher Körper und dadurch veranlaßter Lebensüberdruß soll diesen verzweifeltten Schritt herbeigeführt haben. — Den Lesern dieser Blätter ist gewiß jene Nachricht vom März dieses Jahres noch im Gedächtnis, nach welcher auf eine alte Frau ein Mordanschlag mittelst eines Beiles von einem jungen Frauenzimmer gemacht wurde. Dasselbe, Marie Elenz von Stuttgart, 21 Jahre alt, stand deshalb des Mordversuchs angeklagt, vor dem Eßlinger Schwurgericht; nachdem sie aber das sehr narve Geständniß ablegte, allen in der Anklage gegen sie erhobenen Beschuldigungen beistimmen zu müssen, fand eine Verhandlung vor den Geschwornen nicht statt, wohl aber eine öffentliche Schlussverhandlung, aus welcher sich ergab: daß die Angeklagte ihre Jugendzuehung in Kornthal genossen, später nach St. Georgen zu einem Pfarrer in Dienst kam, und endlich auch im Römischen König in Stuttgart debüirte. Ueberall stehen ihr günstige Zeugnisse zur Seite, weshalb das mitteröse Dunkel das über den Motiven, welche sie zur That veranlaßten, schwebt, nicht gelöst wurde; trotzdem aber behauptete sie, es aus Lebensüberdruß gethan zu haben, um in das Zuchthaus zu kommen; letzterem Wunsche wurde dadurch entsprochen, daß sie zu einer Zuchthausstrafe von 12 Jahren verurtheilt wurde.

In Eßlingen wurde von dem Schwurgerichtshof der Schultheiß Ellinger von Neufürstehütte, D. A. Bachmann, wegen Fälschung von Urfunden u. 5½ Jahr Zuchthaus verurtheilt. Ende Decembers 1850 erhielt Emil Steitheimer in Stuttgart zwei Informativscheine von Neufürstehütte; den einen von 1000 fl., den anderen von 1200 fl. Dieselben waren vom Gemeinderath unterzeichnet. Steitheimer erhielt das Geld hiefür von Bierbrauer Bardili, und sandte sie dem Schultheißen von Neufürstehütte zur Ausfertigung zu. Am 21. Januar kam ein Mann, der sich für den Gemeinderath Schultheiß ausgab, mit nöthiger Vollmacht und den Pfand-

scheinen zu Steitheimer, um das Geld abzuholen, die Pfandscheine waren vollständig ausgefertigt und mit dem oberamtsgerichtlichen Siegel versehen, und Steitheimer gab das Geld ohne Anstand ab. Als nun Bardili später diese Scheine per Cession an Kanzlerath Schwarzmann für seinen Sohn abtrat, und letzterer selbst nach Neufürstehütte ging, um die Vormerkung im Unterpfandbuch machen zu lassen, war in demselben weder von den angeblichen Pfandschuldnern, noch dem Gläubiger etwas enthalten, und daher ein schändlicher Betrug verübt. Dieses Betrugs angeklagt ist nun obiger Schultheiß, in welchem Herr Steitheimer, den angeblichen Gemeinderath Schulbach aufs Bestimmteste erkannte.

Ueber einen dieser Tage vorgekommenen Brand in Plattenhardt erfährt man, daß das Feuer aus einem nicht unbemittelten Manne einen Bedürfnigen gemacht hat, da das Gebäude nur gering und sonst Nichts versichert war. Das Feuer soll in Folge von Spielereien kleiner Kinder mit Streichzündhölzchen, wodurch die erst eingebrachte Walfreue entzündet wurde, entstanden seyn. Nur der thätigsten Hülfe gelang es, die umliegenden Gebäude zu retten.

Der Rottweiler Gemeinderath ist jetzt auf den Gedanken gekommen, von den dortigen Bäckern dem Brode eine Nummer aufdrücken zu lassen.

Wittendorf, 13. Mar. Dem Brande in Oberbrandt ist nach ein paar Tagen ein weiterer in dem bloß ¼ Stunde davon entfernten Sterned nachgefolgt, welcher vier zu Einem Hause mit einander vereinigte Wohnungen von vier armen Familien verzehrte, und wohl er dazu um die gleiche Nachtzeit ausbrach, wie der in Oberbrandt, bei Vielen die wohl unrichtige Vermuthung hervorrief, beide Brände möchten wohl auf Einen Urheber zurückzuführen seyn. Gewisses läßt sich über ihre Ursache noch nicht sagen. Dasselbe ist auch bei dem schon vor längerer Zeit in dem Schloßchen des Herrn v. Podewils in Leinestetten verübten Diebstahle der Fall, dessen Theilnehmer man zwar gefehen, ihr verdächtiges Licht erblickt, eine Koppe von ihnen sogar gefunden, die man aber nicht weiter verfolgt haben will, weil sie gar bald von der rechten Strafe abbogen und einen Waldweg einschlugen, auch, wie man so im Stillen gesteht, nicht ganz das Herz hatte; ebenso bei einem zweiten, der erst in der verfloffenen Nacht daber verübt worden ist. Diesmal hatten es die Diebe mehr auf die innere Ausstattung ihres Leibes abgesehen. Sie nahmen, um ja ihre eigenen Handwerkszeuge nicht zu verderben, einen Nachbar des Hauses, dessen ungeladene Gäste sie sich wollten, zwei große Leichelnägel vom Wagen, curwoohrien damit die gegen ein Seitengäßchen gelehrte Wandung der Speisekammer einer vermöglichen Bäurin, besetzten aus ihr etwa 150 Pfund geraucherten Speck, 8 geraucherte Schinken, 30 Pf. gerauchertes Schweinefleisch, 30 Pfd. Rindschmalz, dessen Häfen sie, weil zu groß für die Oeffnung, zerklugen, eine Menge Eier, von welchen sie einzelne Schalen, nach Entleerung ihres Inhalts vor dem Hause liegen ließen, und das Porzellan- und Zinngeschirr, luten dieß Alles auf einen Schubkarren und führten es, in den beiden Leichelnägeln noch Proben ihrer Ehrlichkeit zurücklassend, zum Dorfe hinaus, wo bald jegliche Spur verschwand. Ganz so hatte ohne Zweifel dieselbe Brüderhufe in demselbigen Hause, in demselben Speisekammer und mit denselben

holen, die
and mit dem
Steinheimer
Bardili spä-
b Schwarz-
selbst nach
im Unter-
elben weder
em Gläubig-
ber Betrug
iger Schult-
blischen Ge-
annte.

Brand in
er aus ei-
irftigen ge-
und sonst
Folge von
schen, wo-
der wurde,
gelang es,

zt auf den
ckern dem
e in Ober-
er in dem
nachgefolgt,
vereinigte
ehrte, und
b, wie der
ge Vermu-
auf Einea
t sich über
t auch bei
fischen des
Diebstable
sehen, ihr
hnen sogar
haben will,
bogen und
o im Stil-
bet einem
ter verübt
hr auf die
ie nahmen,
verderben,
ene Gaste
n Wagen,
en gelehrte
en Bäurin,
ten Speck,
Schweine-
sie, weil
enge Eier,
ung ihres
as Porzelen
den Schub-
felnägeln
um Dorfe
Ganz so
emfänglich
denselben

Deichselnägeln schon vor drei Jahren ihren ersten glücklichen Versuch gemacht.

Tages-Neigkeiten.

Von der badischen Bergstraße, 13. Mai. Es war ziemlich allgemein die Furcht verbreitet, als hätten die Blüten der Kirschbäume zc. durch die letzte rauhe Witterung etwas gelitten. Dieses aber ist nicht der Fall. Die Witterung war bis jetzt in jeder Beziehung sehr günstig und wir haben ein so gesegnetes Jahr zu hoffen, als wir lange nicht hatten.

Ein Ausschreiben der Regierung in Mittelfranken macht bekannt, daß für viele Familien in Oberfranken und der Oberpfalz der Hungertod zu fürchten ist, wenn nicht schnell Hülfe gebracht wird, Hülfe durch Sammlungen u. s. w.

Der Herzog von Koburg wendet seine Theilnahme wie früher den schleswig-holsteinischen Beamten, so jetzt auch den vertriebenen kurhessischen Staatsdienern zu. Das neueste Regierungsblatt enthält in Bezug hierauf die Ernennung des durch die Hassenpflug'sche Politik dienstlos gewordenen kurfürstlich hessischen Obergerichtsrath v. Meibon aus Hanau zum Rechtskonsulenten beim herzoglichen Privatbureau zu Koburg unter Ertheilung des Dienstprädikats Justizrath. Zugleich ist demselben die Befugniß ertbeilt worden, im Herzogthum Koburg-Gotha als Advokat prakticiren zu dürfen.

Kürzlich hat sich auf der Wiener Eisenbahn ein entsetzlicher Vorfall ereignet. Als sich der gewöhnliche Lastrain näherte, kam ein Soldat vor die gesperrten Bahnstrahlen geritten, und blieb mit dem Pferde vor demselben stehen, um das Vorüberfahren des Trains abzuwarten. Durch das Vorbeibrausen desselben wurde das Pferd scheu und sprang mit dem Soldaten über die Schranken. Der Mann stürzte unter die Wagen und die über seinen Hals dahin rollenden Räder haben ihm den Kopf förmlich abgeschnitten, so daß er sogleich tot am Platze liegen blieb. Das Pferd blieb unbeschädigt und wurde erst später aufgefunden.

Paris, 20. April. Ein eingreifender Vorfall hat in dem Pariser Salons eine große Theilnahme erregt. Eine junge normandische Bauersfrau, die kurz nach ihrer Entbindung ihr Kind verlor, übernahm die Stütze eines Kindes ziemlich bemittelter Eltern aus Paris. Nach abgelaufener Frist konnte sie sich nicht entschließen, das Kind wieder an die Eltern auszuliefern, sie erbot sich, dasselbe noch einige Zeit bei sich umsonst zu behalten. Die Eltern bestanden jedoch auf der Rückgabe des Kindes und waren endlich gezwungen, die Amme durch die Ortsobrigkeit dazu anhalten zu lassen. Als alle Ausflüchte erschöpft waren, entschloß sich die Bäurin, mit dem Kinde selbst nach Paris zu reisen, in der Hoffnung, daß sich die Eltern werden bewegen lassen, ihr den theuer gewordenen Pflegling noch einige Zeit anzuvertrauen. Da jedoch Bitten und Thränen nichts halfen, verließ sie tröstlos das Haus. Wenige Stunden nach ihrem Fortgehen versiel das bestig weinende Kind in Krämpfe und Zuckungen und der herbeigerufene Arzt erklärte, nur die schnelle Rückkehr der Amme könne das Kind retten. Vergeblich sandte man Boten nach der Amme aus, sie war nicht zu finden. Das Kind starb in der Nacht unter heftigen Convulsionen und den Beiznamen der Amme zog man den andern Tag aus der Seine.

Napoleon kann auch sehr artig seyn. Der berühmte Gelehrte Arago in Paris erklärte, er könne den von allen Staatsdienern geforderten Eid für Napoleon nicht ableisten, lieber wolle er seine Stelle niederlegen. Darauf ließ Napoleon antworten, er gestatte eine Ausnahme zu Gunsten eines Gelehrten, der Frankreich ziere und den er nicht betrüben wolle.

Auch die französischen Zeitungsreiber folgen ihrem Herrn Präsidenten in der Artigkeit nach. Bei den militärischen Ballen in Paris, die jetzt jeden Tag einander drängen, passirte es einigen Generalen, daß sie etwas schief oder gar krumm geladen hatten. Darüber berichten die Zeitungen höchst zierlich: der Herr General Magnan habe sich in einer sehr zwanglosen Heiterkeit gezeigt; es seyen aber viele und gewichtige Gründe zu einer solchen Heiterkeit vorhanden gewesen.

Am besten hat seine Sache bei der großen Pariser Heerschau der Erzbischof von Paris gemacht. Mitten in dem blendenden kriegerischen Schaugepränge hat er Napoleon, dem künftigen Kaiser, eine feine und eindringliche Friedenspredigt gehalten. Frankreich, sprach er, bedarf vor Allem der Ruhe und Ordnung. Die Weisheit wird uns vor der Verblendung des Ruhmes schützen. Bliden Sie, Prinz, weniger auf die Vergangenheit als auf die Zukunft. Man darf vom Frieden reden, wenn man so mächtige Armeen hat. Ihre Adler werden vom Atlas bis zu den Alpen und Pyrenäen Raum genug für ihren erhabenen Flug haben. Gedenken Sie, daß Gott David dem Salomo vorzog, am den Tempel zu bauen.

Die Bewohner der Ridschie-Inseln schildern Kapitan Worth als die abscheulichsten Kannibalen auf der ganzen Erde. Sie verzehren nicht nur Menschenfleisch, sondern ziehen es sogar jeder andern Nahrung vor. Heute sprechen und verkehren sie mit irgend Jemand ganz freundlich und schon morgen trafen sie kein Herzblut. Der Missionär Hunt berichtet unter vielen andern wahrhaft empörenden Einzelheiten über diese Insulaner, daß sie innerhalb drei Meilen von seiner Wohnung binnen fünf Jahren mehr als 500 Menschen verzehrt. Eine ihrer gewöhnlichen Bemerkungen, wenn sie einen hübschen Mann sehen, ist: Der muß eine treffliche Mahlzeit abgeben. Seltsamer Weise verbinden sie mit diesem barbarischen und grausamen Verfabren viele Züge von Keuschheit und ein zuvorkommendes, gefittetes Benehmen.

Der Feldweibel.

(Fortsetzung.)

Frau von Moos lächelte schmerzlich: Könige sind sie. Ich habe die Erfahrung, die blutige, gemacht! Ein Wink, und mein schuldloser Gatte ward hingeopfert! — Väter sollten, könnten sie seyn! Aber ein Vater hat über sich das Gesetz Gottes, die bürgerliche Obrigkeit, und mehr als Alles, ihn binden die Bande der Natur an seine Kinder... Krug, in den Jahren, da du geboren würdest, ließ ein König meinen unglücklichen Mann ergreifen, fortzuschleppen und im Kerker sterben, oder hinrichten. Und mein Mann war schuldlos. Der König selbst verhörete ihn, der König in Person, verdammete ihn und doch war dein Oheim schuldlos. Es war bloß Uebereifung, bloße Verwechslung der Namen und Person

nen, die das Unglück bräute. Man erfuhr den Irrthum zu spät, und der Statthalter göttlicher Gerechtigkeit und Allmacht konnte die erwürgte Unschuld nicht wieder ins Leben zurückrufen. Nun denn, und dieser König, der mir das Glück meines Lebens zernichtete, ist ein noch weit mehr bewunderter Held. Soll ich ihn preisen? D verzeih es mir, wenn ich vor den Gewaltigen auf Erden zittere! Mag vielleicht mein gerechter Schmerz und Argwohn guten Fürsten Unrecht thun — verzeih mir's Gott! Ich fürchte den, der ungebunden und gewaltig ist.

Mädchen, Sie reden vom Schwedenkönig Karl dem Zwölften. Wir aber freuen uns des wackeren Friedrich Wilhelm. Er mag seine Fehler haben, er mag...

O mein Kind, es muß Niemand auf Erden ungebundenen Willen und ungebundene Macht haben, oder er besitze zugleich die göttliche Heiligkeit. Denke die eine Gottheit mit Launen und Leidenschaften, und du hast...

Alle Teufel! schrie der Invalide: Da wird mir fast krank. Laßt mir meinen König in Ehren! Er meines gut, immer gut, beleidigt kein Kind, und ist ein Soldat dazu, wie Keiner in der Welt. Haben sie denn, Frau von Moos, in ihrem Lande keinen Herrn?

Nein, außer Gott, keinen.

Das ist etwas kurios. Den haben wir hier bei uns auch. Aber der Herrgott kommt doch bei Ihnen in Person auf den Berg Sinai, wie vor Zeiten, und gibt Gesetze?

Nein, die Bürger vereinigen sich zu dem, was bei ihnen gelten soll, und wählen Obrigkeiten, die darüber wachen, daß Alles darnach geht.

Zum Rufuf, das muß mir Hottentottenwirthschaft seyn.

Keineswegs. Alles geht in der Ordnung.

Also starke Garnisonen, die das Volk in Furcht halten?

Gar keine Soldaten. Man schickt einen Weibel mit Mantel und Stab, und Alles gehorht.

Wunderlich, aber mir gefällt's nicht. Ein Land ohne Soldaten ist wie eine Stadt ohne Häuser, wie ein Wald ohne Bäume. Das verstand unser König besser. Er sagte die hundert Kammerherren seines Vaters zum Fenster und sparte sich den Bissen vom Munde ab, und fütterte dafür jetzt eine Armee von fünfzigtausend Mann, die prächtigste auf Gottes westem Erdboden. — Und wie nun geht's, Frau von Moos, mit Dero Erlaubniß, wenn der Krieg ausbricht, und die feindlichen Heerschaaren gegen Ihr kurioses Land ziehen, mit Kavallerie, Infanterie, Artillerie, Freipartie, mit Schiffbrücken, Kanonen, Haubitzen und Bombenkesseln? Schickt man dann etwa dem Feind einen Weibel mit Mantel und Stab entgegen?

Guter Grabb, um Haus und Hof, Weib und Kind, Gut und Ehre zu beschützen, ist bei uns Alles Soldat, was Gewehr tragen kann, und schlägt tapferer drein, als der Miesling, wie Ihr das leicht begreifen möget; kommen fünfzigtausend Feinde, rüden ihnen hunderttausend Landvertheidiger entgegen. So macht man's dort.

Nun denn, meinerhalben. Nichts für ungut. Die Leute bei Jönen dort sind doch nur Halbwilde, merk ich. Ich danke Gott, daß er mich zum preußischen Unterthan machte. Hier haben wir doch alle Sonntag Parade auf dem neuen Markt. Bis und Weiter, hier ist Ord-

nung! Wir hier lachen uns die Seele aus dem Leibe, wenn ein Mantel und ein Stab und ein Weibel käme!

Frau von Moos, ein wenig empfindlich, wollte eben entgegen, und Herr Witmsen sein Wort dazwischen reden, um den kleinen Streich zu schlichten, als einer von den Diensthöfen des Hauses die Gartenthüre öffnete und einen Diener hereinleitete ließ.

Man stand bei dieser Erscheinung sogleich ehrerbietig auf; der Invalide mit seitwärts angelegenen Armen, steif wie eine Drahtpuppe. Vater Witmsen trat dem Ankömmling, der vornehm und nachlässig mit dem Kopfe nickte, höflich und mit entblößtem Haupte entgegen.

Sind Sie der Kaufmann Witmsen? fragte der Offizier.

— Zu Dero Befehl.

Sie haben Kinder?

— Einen Sohn, der die Ehre hat, vor Ihnen zu stehen.

Wie alt sind Sie?

— Neunundfünfzig.

Und der junge Bursche da?

— Zwanzig oder einundzwanzig.

Der Herr Kommandant wünscht beide zu sprechen. Er befehlt Jönen, sich mit Ihrem Sohne morgen Vormittags, Schlag neun Uhr, im Kommandantenhause einzufinden.

— Ich werde gehorchen. Darf ich fragen, aus welcher Ursache mich der Herr Kommandant...

Weiß ich nicht, hat auch Keiner darnach zu fragen. Also gute Nacht; und Schlag neun Uhr Morgens!

Damit enisern's sich der Offizier und ging pfeifend und trällernd durch den Garten davon; Vater Witmsen ihm mit entblößtem Haupte nach, das Geleit zu geben. Der Offizier beachtete es nicht und schlug die Gartenthüre zu.

Juchel! rief Krabb entzückt, und schnalzte sich eins mit den Fingern beider Hände über dem Kopf: Hab ich's nicht gesagt? Der König sah sich nicht vergebens um und gab dem Fürsten von Dessau Ordre. Große Boisheit! Große Ehre!

Worans vermüthet Ihr das? Ich fürchte, es stehen böse Dinge bevor! sagte Frau von Moos und setzte sich zitternd auf das Bänkchen wieder.

Hab! böse Dingel! Der Offizier wäre dann doch nicht so ungemein höflich gewesen.

Höflich? rief Frau von Moos mit Unwillen: Kann man einen größern Tödel, malen? Vesh meinem Bruder mit entblößtem Haupte im grauen Haare vor sich stehen, und rücke nicht einmal den Filz vom Kopfe; nicht einmal in Gegenwart eines Frauenzimmers.

Ei, Frau von Moos, einem Offizier liegt das Befehlsbaberische in allen Gliedern. Das muß ihm wie angehaften seyn. Aber er war sehr freundlich, sehr höflich, — solch ein Herr ist von Adel, müssen Sie wissen! — und denken Sie doch, er sprach mit unserem Herren Witmsen wie Seinesgleichen, nannte ihn sogar Sie! Denken Sie doch, einen Bürgerlichen nannte er Sie! Weiter, das hat doch etwas auf sich! Geben Sie ihm, das Alles rührt vom König her. Morgen kommt Glück und Ehre über dieses Haus, Sie dürfen morgen noch nicht abreisen!

(Fortsetzung folgt.)